

## „Ich will die Menschen frei machen, ...

*... so dass sie wie kleine Kinder mit dem neuen und besseren Leben von vorn beginnen können.“*

sagte Jesus während eines vierstündigen Lehrgesprächs, das er in den Tagen zwischen Weihe und Konsekration der zwölf Apostel mit Petrus, Jakobus und Johannes führte (UB 140, 8). Er war mit diesen drei Aposteln mit einem Boot auf den See hinaus gefahren um ungestört mit ihnen sprechen zu können in der Hoffnung, dass sie in der Lage wären mehr Klarheit in die Gedanken der übrigen Mitapostel zu bringen.

Der zitierte Satz hat einen programmatischen Charakter. Es wird darin spürbar, dass Jesu Religion sich entscheidend von allen bisherigen Religionen unterscheidet - und auch vom nachfolgenden Christentum. Bei den vielen Themen, die an jenem Tag zur Sprache kamen, machte die Apostel am meisten betroffen, dass Jesu Religion im Gegensatz zu allen anderen Religionen keine geistige Selbstprüfung oder religiöse Selbstbetrachtung vorsah. *„Und auch heute steht Jesu Lehre als solche abseits von allen Religionen, obwohl sie die lebendige Hoffnung einer jeden von ihnen ist“*, sagt uns das Urantia Buch (140, 8).

Der Unterschied erscheint also derart grundlegend, dass Jesu Lehre nicht mit den Praktiken der übrigen Religionen vergleichbar ist, so dass wir fast zögern müssten auf seine Lehren den Begriff ‚Religion‘ überhaupt anzuwenden, damit die Missverständnisse vermieden würden. Religiöse Selbstbetrachtung lässt sich bis zur Peinlichkeit in allerlei ‚spirituellen‘ Gruppen beobachten, auch bei solchen, die Jesus ‚verwenden‘. Aber das kann wohl nicht der authentische Jesus sein.

*„Jesus lehrte seine Apostel nicht, die Religion sei des Menschen einziges auf Erden zu verfolgendes Ziel; das war die jüdische Vorstellung vom Dienst an Gott. Aber er bestand darauf, dass Religion die ausschließliche Beschäftigung der Zwölf zu sein hatte. Jesus lehrte nichts, um die an ihn Glaubenden von dem Bemühen um echte Kultur abzuhalten; er kritisierte einzig die traditionsgebundenen religiösen Schulen Jerusalems. Er war aufgeschlossen, großherzig, gebildet und tolerant. Selbstbewusste Frömmigkeit hatte in seiner Philosophie vom rechtschaffenen Leben keinen Platz.“ (UB 140, 8)*

Hier wird deutlich, dass ein ‚rechtschaffenes Leben‘ zu führen in Leben und Lehre Jesu eine wesentliche Rolle spielte, wobei die innere Grundlage und Motivation dafür sozusagen durch die Religion gebildet wird, also die persönliche Verbindung mit Gott. Als ‚ausschließliche Beschäftigung‘ erwartet er diese nur von den Aposteln und damit von all denen, deren Hauptaufgabe die Verkündigung seiner Botschaft und der weiteren Offenbarung sein wird, denn ohne diese eigene persönliche Grundlage ist eine authentische Verkündigung und Lehre undenkbar. (Man sehe sich nur die religiösen ‚Amtsträger‘ an, die den von Jesus kritisierten so zum Verwechseln ähneln.)

Wie uns das Urantia Buch (140, 8) berichtet, hat jeder der drei Apostel einen anderen Gesichtspunkt für sein eigenes Denken aus der umfangreichen Lektion dieses Nachmittags mitgenommen. So ist es ja auch normalerweise, dass jeder Mensch aufgrund seiner eigenen Lebensgeschichte und seiner Erfahrungen das aufnimmt, was seine Erfahrungen am tiefsten berührt. Darum stand für Jesus immer das Individuum im Mittelpunkt mit seinem jeweils eigenen Verständnis und seinem unverwechselbar individuellen Weg durch die ewigen Abenteuer hindurch.

So unterschiedlich es auch sein mag, was die drei Apostel als Kernstücke jenes Nachmittags mitgenommen haben, so ergänzen sie sich doch. Bei ein wenig näherer Betrachtung

erschließen sich ein paar Aspekte, was Jesus unter der Freiheit versteht, zu der er die Menschen führen will.

*„Johannes gewann aus dem Unterricht dieses Tages vor allem das Eine, dass der Kern von Jesu Religion in der Aneignung eines mitfühlenden Charakters besteht, verbunden mit einer Persönlichkeit, deren Triebfeder die Ausführung des Willens des Vaters im Himmel ist.*

In dieser Formulierung verdient das Wort ‚mitfühlend‘ besondere Beachtung. Mitgefühl hat etwas zu tun mit einer inneren Aufmerksamkeit für alles Lebendige, insbesondere für die Mitmenschen, in einem umfassenderen Sinn, als sie durch Mitleid zum Ausdruck kommen kann. Vor allem kommt es darauf an, dass Mitgefühl ein Charakterzug ist, über den der Einzelne nicht mehr nachdenken muss, sondern der so sehr ein integraler Bestandteil der Persönlichkeit geworden ist, dass buchstäblich ‚die Rechte nicht weiß, was die Linke tut‘.

Johannes hatte wohl besonders aufmerksam verstanden, worin der Charme und das Besondere an Jesu Persönlichkeit bestand, die als außerordentlich innerlich geeinte Persönlichkeit erlebt wurde, nämlich sein unbedingter Wille stets den Willen des Vaters im Himmel zu tun, den zu erfassen er sich in jeder noch so bedeutungslos erscheinenden Situation bemüht hatte.

Dies ist ein Bestreben, das jedem Menschen unabhängig von Beruf und sonstiger Lebenssituation möglich ist, nicht nur den Verkündern des Evangeliums. Es hilft am intensivsten bei der Entfaltung eines in sich geeinten Charakters, aus dem heraus mit Selbstverständlichkeit der gewinnende Charme eines mitfühlenden Auftretens fließt.

Worin besteht nun der Bezug dieses Gesichtspunkts zum Freiheitsthema? Diese Frage lässt sich nicht in der Weise einer logischen Beweisführung beantworten; sie lässt sich einzig durch die eigene persönliche Erfahrung beantworten. Wer für sich die Ausführung des Willens des himmlischen Vaters zur Triebfeder seines Denkens und Handelns gewählt hat, kann die zunehmende innere Einheit der eigenen Persönlichkeit spüren, die mit jeder kleinen täglichen Entscheidung bestätigt wird und wächst, wobei gleichzeitig die Unabhängigkeit von Meinungen anderer Leute und einem allgemeinen Massenbewusstsein als innere geistige Freiheit erfahren wird. ‚Außenstehende‘ erleben nur den anziehenden Charme einer solchen Persönlichkeit, der in ihnen einen Wunsch wachrufen kann: ‚so ähnlich möchte ich auch sein‘. Vielleicht regt ein solches Erleben dazu an danach zu forschen, warum diese Persönlichkeit so besonders geworden ist, um sich dann selbst auf diesen Weg zu begeben.

*Petrus erfasste die Idee, dass das Evangelium, das sie sehr bald verkündigen würden, wahrhaftig ein Neubeginn für die ganze menschliche Rasse war. Er teilte diesen Eindruck später Paulus mit, der daraus seine Lehre von Christus als „dem zweiten Adam“ ableitete.*

Das Wort ‚Rasse‘ mag ein wenig irritierend wirken auf dem Hintergrund seiner Verwendung in den täglichen Diskussionen für die unterschiedlichen Differenzierungen innerhalb der Menschheit. Die Formulierung ‚die ganze menschliche Rasse‘ bezeichnet hier die gesamte Menschheit als besondere Rasse innerhalb des Tierreiches, die sich aus dem Tierreich heraus entwickelt hat und als solche mit der ersten freien Willensentscheidung eines Wesens ihren Anfang genommen hat (dazu siehe UB Schrift 63) um im Verlauf Hunderttausender an Jahren den primitiven Anfängen zu entwachsen.

Ab einem gewissen Punkt dieser natürlichen Entwicklung sollte der Einsatz des Planetarischen Fürsten mit seinem Team die kulturelle Weiterentwicklung anregend unterstützen, und später sollten der Materielle Sohn und die Materielle Tochter, also Adam und Eva, mit ihren Genen die genetischen Grundlagen der gesamten Menschheit anheben,

die insbesondere erforderlich sind für die Weiterentwicklung intellektueller und geistiger Fähigkeiten. Beides war auf diesem Planeten gescheitert, und das Ergebnis der Bemühungen Adams und Evas nur mäßig. Die Entwicklung der Menschheit als Ganzes hat nicht die Ziele des Schöpfungsplanes erreicht und ist intellektuell und geistig nicht weitergekommen, was sich auch in der gesamten (weitgehend kriegerischen) Kultur einer zunehmend vernetzten Welt niedergeschlagen hatte, wie sie sich für die Juden damals an einem Kreuzungspunkt vieler Handelswege bereits dargestellt hatte.

Petrus hatte es wohl deutlich erfasst, was die Lehren Jesu auf diesem Hintergrund bedeuten können, und wie sie einen wirklichen geistigen Neubeginn für die Menschheit setzen. Interessant ist, dass Paulus dies in der Weise aufgegriffen hat, dass er Christus als ‚zweiten Adam‘ lehrt. Ob Paulus dabei vielleicht etwas davon geahnt haben mag, was wir heutzutage aus Forschungen über Wesen und Veränderungen menschlicher Gene wissen?

Hier soll jetzt nicht eine wissenschaftliche Arbeit vorgelegt werden, sondern nur der Hinweis gegeben werden, dass Forschungen gezeigt haben, wie unsere DNA auf geistige Einflüsse, also vornehmlich des Denkens und Charakters eines Menschen reagiert und sich verändert, was sowohl in Richtung einer Höherentwicklung als auch eines Rückfalls in Primitivität erfolgen kann. Vererbt werden dann an die nächste Generation die Gene folglich in dem zum Zeitpunkt der Zeugung erreichten Zustand. Ist vielleicht an dieser Stelle der Gedanke erlaubt, dass mit der Annahme der Lehre Jesu, mit dem Glauben und dem Willen den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen bei immer mehr einzelnen Menschen auch unter genetischen Gesichtspunkten eine neue Menschheit heranwachsen kann, und zwar durch bewusste Evolution, wie sie von den Lebensbringern als Möglichkeit den Genen einprogrammiert ist, nicht durch menschliche Gentechnik? In der Tat, Paulus hätte Recht mit seinem Gedanken, Jesus als den Stammvater dieser neuen Menschheit zu betrachten.

*Jakobus begriff die aufregende Wahrheit, dass Jesus wünschte, seine Kinder lebten auf Erden so, als wären sie bereits Bürger des vollkommenen himmlischen Königreichs.“*

Bedarf auf dem Hintergrund des bisher Gesagten die Wahrheit weiterer Erläuterungen, die Jakobus erfasst hatte? Ich glaube, dass allein die Vorstellung aufregend sein kann, welche Veränderungen und Entwicklungen möglich werden, wenn immer mehr Menschen ‚Gläubige‘ werden und diese innere Freiheit ergreifen. Darin wird auch erlebbar, was manche Leute als ‚kosmisches Bewusstsein‘ bezeichnen mögen - dieses Wissen Bürger eines unendlichen Universums mit der Option eines ewigen Abenteuers zu sein. Für solche Leute gibt es keinen Grund mehr sich durch allerlei menschliche Vorschriften knechten zu lassen.

*„Der Meister kam, um im Menschen einen neuen Geist, einen neuen Willen zu schaffen – ihm eine neue Fähigkeit zu verleihen, die Wahrheit zu kennen, Mitgefühl zu empfinden und Güte zu wählen – den Willen, mit Gottes Willen in Einklang zu sein, gepaart mit dem ewigen Antrieb, so vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.“ (UB 140, 8)*